

# Aus Reinekes Kinderstube

Autor(en): **Vetterli, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 31

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755378>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Aus Reinekes Kinderstube

VON PAUL VETTERLI



Eine ganz seltene Aufnahme. Junger Fuchs vor der Ausfahrtsröhre des Baus.  
Aufnahme Uhlig

Von Tag zu Tag verstärkte sich der Verdacht, daß am Ort meines heimlichen Beobachtens eine Räuberfamilie sich eingenistet — besser gesagt: eingehöhlt hatte. Vorerst waren es nur einige wenige verräterische Zeichen, die meine Aufmerksamkeit zu wecken vermochten. So stellte ich einmal fest — es was so Mitte Januar —, daß sich eine etwas sonderbare Wochenend-Gesellschaft (meine diesbezügliche Beobachtung datiert von einem Samstag!) an besagtem Orte eingefunden, richtiger: eingeschleift hatte. Die nähere Untersuchung ergab dann

das unzweideutige Resultat, daß es sich hier um reichlich mehr als bloß um eine Wochenend-, nämlich um eine Hochzeitgesellschaft handelte, die insofern einen merkwürdigen gesellschaftlichen Charakter offenbarte, als die einzige und alleinige Braut von nicht weniger als drei Bräutigamen begleitet wurde (eine Tatsache, die allerdings erst post festum, als die drei Kavaliere im roten Flaus ihr böses Leben ausgehaucht hatten, festgestellt werden konnte!). Nur der Braut allein gelang es, ihren weichen graurötlichen Rock vor jenem Schrothagel in Sicherheit zu bringen, dem ihre Liebhaber, schicksalsgewollt, zum Opfer fielen. Wohl hatten sich die Freier mit ihrer Auserkorenen ziemlich tief unter den Erdboden zurückgezogen — wie dies ja bei verliebten Füchsen zu geschehen pflegt —, aber «Waldmann» und «Hexe», die beiden rauhaarigen und ebenso raubautzigen Dackel, erreuten sich einer so beneidenswerten schlanken Taille, daß es ihnen keine Mühe bereitete, in die Röhren des Fuchsbaues einzudringen. Dazu hatten sie den nötigen Schneid und stürzten sich wie kleine wütende Berserker in die finsternen Löcher der alten Räuberburg Malepart. Dort unten in der Tiefe rumorten sie in einer derartig ruhe- und friedentörenden Weise herum, wobei sie sich in allerlei unverschämten Belästigungen der versammelten Hochzeitgesellschaft gegenseitig zu überbieten suchten, daß letztere es für besser erachtete, diese unbehagliche Wohnung fluchtartig zu verlassen. Kavaliere um Kavaliere drängte ins Freie und wurde dort von einem warmen Jägergruß empfangen, der die Herren Reineke plötzlich von allen Liebesnöten und Daseinsorgen erlöste. Sie aber, die offenbar bei dieser ganzen Liebelei den Kopf am allerwenigsten verloren hatte, die rote Braut, entschlüpfte unverhofft aus einer Nebenröhre und vermochte ihren schönen Balg zu retten.

Als ich dann einige Wochen später wiederum bei diesem Fuchsbau umsähe, hegte ich starken Verdacht, daß

sich jenes Bräutchen, jetzt sicherlich als Frau Reineke, hier zu schaffen machte. Die Zugänge in den Fuchsbau schienen erweitert worden zu sein; das lose herumliegende Altblaub in den Röhren war festgetreten; frischer Sand, als hätte sich der Fuchs soeben seinen Rock ausgeschüttet, lag vor der Ausfahrtsröhre; im weichen Boden eingepreßt des Maleparters Spur und nicht weit vom Domizil in überzeugender Frische — seine Visitenkarte!

Diese Indizien genügten. Frau Füchsin traf offensichtlich Vorbereitungen für die Wochenstube. Seltsam: während die Pelze ihrer drei Kavaliere bereits den üblichen Weg aller Rauchwaren zurückgelegt und heute wahrscheinlich ihre endgültige Bestimmung, in lässig-an-schmiegsamer Pose, als Komposition von Linie und Farbe, weichen Schultern, weißem Hals verschwistert, eine «Sie» zu schmücken, gefunden hatten, machte sich Frau Reineke daran, die Kinderstube herzurichten — vaterlose Sprößlinge in die Welt zu setzen.

Man stelle sich das Herrichten der Kinderstube ja nicht allzu pfleglich vor! Da wird nicht etwa ein warmes Nestchen hergestellt. Irgendwo in der finsternen Tiefe des Fuchsbaues (den übrigens meist nicht der Fuchs, sondern sein Vetter, der Dachs, gegraben hatte), im sogenannten Kessel, werden die Jungen geboren und kommen da weder auf ein weiches Moosbettchen noch in ein molliges Dürnlaublager zu ruhen, wie etwa die Jungdächlein, sondern werden einfach auf den nackten Boden hingelegt. Nur keine Verweichung, ein bißchen spartanische Zucht schon im Säuglingsalter — damit beginnt die Erziehung in Malepart. Denn auch das Leben eines Fuchses verläuft nicht immer not- und sorgenlos.

Damit ich meine Beobachtungen am Fuchsbau möglichst heimlich ausführen konnte, baute ich mir einen Hochsitz; ich richtete im Wipfel einer nahen Buche eine Sitzgelegenheit her, von deren Warte aus ich die ganze unterirdische Raubritterburg bequem überblicken

*Schützen Sie Ihre Hände...*

Wenn auch Blumen so harmlos sind... Geben Sie trotzdem acht. Zwar sind die Blüten zart, doch oft die Blätter rauh und die Zweige haben gefährliche Dornen. Denken Sie nach der täglichen Pflege Ihrer Lieblingsblumen im Garten an Ihre Hände. Legen Sie eine Crème auf, die wie Balsam Ihre gereizte Haut beruhigt und die kleinen Kratzer auf Händen und Armen verschwinden läßt: Denken Sie an Malacéine Crème, mit der Sie schon bei der Gesichtspflege so gute Erfahrungen gemacht haben.

*malacéine*



R 13

Havanes  
**Admiral**  
Marke Schmetterling

Rüesch, Kunz & Cie Burg (Aarg.)  
vorm. R. Sommerhalder

konnte. Fuchsmütter schätzen es nämlich sehr wenig, beim Vorbereiten der Kinderstube Zeugen in der Nähe zu wissen. Meine Anwesenheit verlangte also gleichzeitig diskreteste Zurückgezogenheit! Dabei genügt es aber nicht, daß man sich den Augen und Ohren Meister Reinekes zu entziehen vermag — seiner Nase muß der Mensch vor allem entfliehen, nicht wittern, oder in der Jägersprache ausgedrückt: nicht «winden» darf mich der Fuchs! Leider ist es so: unsere körperliche Ausdünstung, gleichgültig ob wir Zwiebeln gegessen haben oder nicht, ob wir kurz vorher einem Lavendel- oder Fichtennadelbad entzogen sind, unabhängig davon, wie oft wir Hemd und Socken wechseln, berührt die feine Nase eines Fuchses immer unangenehm, dermaßen unangenehm, daß er vor dieser Witterung stets und so plötzlich wie nur denkbar Reißaus nimmt.

Nun ist es ganz selbstverständlich, daß sich Reineke seinem Bau immer in jener Richtung nähert, aus der ihm der Wind zusteht, — damit er rechtzeitig weiß, was dort los ist. Folglich muß ich meine Person aus dem Winde herausnehmen. Weil ich dies aber nicht durch Ueberstülpen einer Riesenkäseglocke tun kann, nehme ich einfach einen ungefähr sechs Meter erhöhten Standpunkt ein und habe mich damit dem schärfsten Sinnesorgan des Fuchses, seiner Nase, entzogen. Natürlich darf ich vor dem «Aufbaumen» nicht an den Fuchsbau herantreten; denn auch an meiner Spur haftet menschliche Witterung, und ihr häufiges Vorhandensein genügt ebenfalls, um Frau Fähe zu vergrämen, deren wichtigste Sorge ja die Geborgenheit und Sicherheit ihrer Jungen ist. Sie weiß um die Gefahren, die ihr Familienglück bedrohen —

Vor mir hatte die rote Sippschaft nichts zu fürchten. Ich hatte nur den einen Wunsch: Einblick in die Kinderstube Reinekes zu gewinnen! Und dies ist mir auch in erfreulicher Weise geglückt, — allerdings unter Aufwand von viel Geduld und einer stoischen Ruhe, wie sie sonst nur einem Fakir oder einem Säulenheiligen eigen ist. So bot mir der Aufenthalt in meiner selbstgewählten Einsamkeit am Fuchsbau ein bißchen Okkultismus und praktische Lebensphilosophie: aus der Baumwipfel-Perspektive erhielten Dinge und Vorgänge Wichtigkeit, die der «Unterwelt» angehörten, jedenfalls in einem Naturbezirke sich abspielten, an dessen Belobung das Unterirdische und damit das Reich der «Geister» und der Geheimnisse zauberhaften Anteil nahm, wobei die Aufmerksamkeit, die ich diesen Erscheinungen schenkte, mich unwillkürlich von allen aufdringlichen Geschehnissen und Tagesereignissen der «übrigen Welt» und ihren Ansprüchen löste, ja sogar Empfindungen in mir zu wecken vermochte, aus denen heraus ich die Sorgen und Nöte der Kreatur sozusagen als die meinigen zu verspüren glaubte.

Mit ziemlicher Regelmäßigkeit schnürte die Füchsin in der Morgenfrühe zu ihrer Behausung zurück — ohne Beute heimzubringen. Ihre reichlich dünne Taille verriet mir, daß sie Junge säugte. Sie hatte geboren, gewölft! In welcher Zahl mochten die bei der Geburt ungefähr maulwurfsgroßen Sprößlinge vorhanden sein? Es konnten vier, fünf, aber auch acht sein. Dementsprechend würden sich die Aufgaben und Pflichten der Fuchsmutter steigern! Auf ihr allein ruhte ja die ganze Last dieses «Familienglückes». Jungföuche entwickeln einen unerhört gesunden Appetit.

Die Beobachtungen der folgenden Wochen bestätigten diese Tatsache. Malepart erhielt nun ganz den Charakter einer richtigen Raubritterburg, wobei offenbar nicht das geringste Streben vorhanden war, die sicht- und riechbaren Beweise dieses Freibeutertums zu verbergen. Kam die Fähe von einem erfolgreichen Raubzug heim, dann näherte sie sich sehr vorsichtig, auf gewohntem Pässe, dem Bau. Vor dem meist benutzten Einfahrtsrohr angelangt, teilte sie ihren Jungen durch ein für mich kaum hörbares «Da-da-da» ihre Anwesenheit mit. Gleich darauf erschienen die kleinen Spitzbuben auf der Bildfläche, vorerst etwas verwirrt durch das Tageslicht, um sich dann mit größter Gier auf ihre Mahlzeit zu stürzen, die anfänglich aus vorgekauften Beutetieren, vom Käfer bis zur Maus, bestand. Dutzendweise, wobei die Schwänze der grauen Nager nach allen Seiten aus dem vollen Maule hingen, brachte die Fuchsmutter Mäuse herbei — ein wahrer Segen für den Landwirt, auf dessen Flur diese Schädlinge gezehnet wurden! Aber damit war die Speisekarte der roten Sippe nicht erschöpft. Mit dem Heranwachsen des Gehekes steigerten sich auch die Ansprüche von Maul und Magen. Eines Tages lagen die Ueberreste eines üppigeren Frühstückes vor dem Bau: Federn! Ein braves Haushuhn hatte ausgeackert! Andere Hühner folgten. Dasselbe Schicksal teilte ein prächtiger Hahn. Ein Kätzchen wurde gerissen. Dazu gesellten sich allerlei Tiere der freien Wildbahn. Nicht ganz ohne innere Empörung stellte ich den Mord an einer Wildente und an einem Junghase fest. Sogar ein Rehkitz lag auf der Schlachtbank. Beinah hätte ich mich bei diesem traurigen Anblick auf wüsten Gedankenwegen ertappt. Futterneid? Damit beschwichtigte ich meine «verletzten Gefühle» und stellte den Einklang in der Schöpfung Gottes wieder her. Sie muß ja, die bedauernswerte Mutter, diese Menge Fraß herbeschaffen, denn sechs Junge wollen täglich ihre Nahrung haben! Wie abgemagert die Alte ist! Was sie sich alles am eigenen Maule abspart!

Wozu dieses seltsame Manöver? Da bringt sie Fraß nach Hause, lockt die Kleinen aus dem Bau und promenierte nun, stolz ihre Beute zeigend, rings um den Bau herum, — ihr folgend, hübsch eins nach dem andern,

die Welpen. Während einigen Minuten ergeht sich die Familie in diesem fast feierlich anmutenden Rundgang. Warum? Um den Knirpsen Bewegung zu verschaffen? Oder um ihnen Disziplin beizubringen? Rätsel der Tierseele!

Das schönste und interessanteste Erlebnis am Fuchsbau: das Spielen der Jungen untereinander oder mit der Alten und das Haschen einer lebenden Beute! Wer dieses wunderliche Geschehen in all seinen Variationen auf das Filmband einfangen könnte! Beiläufig eine Beobachtung: die Fuchsmutter legt eines der Jungen auf den Rücken und leckt nun sorgfältig das Bäuchlein ihres Sprößlings ab. Ob es sich bei dieser Prozedur um ein Trockenlegen oder um eine Verdauungsmassage handelt, kann ich nicht beurteilen — Mütter wüßten hier vielleicht Bescheid. Und diese vorbildliche Geduld der treubesorgten Füchsin! Da ist so ein eigensinniges Dummerchen, das offenbar Wandergelüste verspürt und sich vom Mutterbau entfernen möchte. Ohne zu schimpfen oder durch eine Gebärde irgendwelchen Unwillen verrätend, holt die Alte den kleinen Ausreißer, ihn behutsam im Genick fassend, wieder herbei — und wenn sich dies auch oftmals wiederholt, ihre Ruhe und Geduld verliert sie dabei nie. Auch Streitigkeiten unter ihren Kindern weiß sie ebenso autoritär wie mütterlich zu schlichten — nur eines kann sie merkwürdigerweise nicht verhindern, daß, wenn bei diesen Händelein um die Beute eines der Geschwister eine stärkere Verwundung davonträgt, die anderen plötzlich über den Verletzten herfallen und ihn auffressen.

Droht den spielenden Welpen eine Gefahr, dann ertönt sofort der Warnruf der Alten, dem die Kleinen augenblicklich Folge leisten und Hals über Kopf in den Röhren verschwinden. Ist die Fähe ziemlich weit vom Bau entfernt, so warnt sie durch anhaltendes lautes Bel-len. Die Mutterliebe einer Füchsin! Am besten weiß wohl der Jäger darüber zu erzählen, der schon einmal den Versuch machte, Jungföuche in der verblendeten Grube am Bau zu fangen. Ich erinnere mich einer solchen Begebenheit, die sich im Jagdrevier eines Freundes abspielte. Da hat die Fuchsmutter, trotz umfassender Vorbereitungen und Abschreckmitteln, ungeachtet dessen, daß ein Nachtwächter halbständig den Fuchsbau betreten mußte, ihre Kleinen doch aus dem Fangröhren befreit und in Sicherheit gebracht. Wer vermag zu ahnen, wieviel Angst und Schrecken im Herzen dieser Füchsin durch eine stärkere und größere Mutterliebe überwinden werden mußten! Wer möchte sich dann erdreisten, solches Familienglück in Reinekes Kinderstube zu zerstören — nur weil der Fuchs kein Vegetarier ist und nebst Käfern und Mäusen auch die vom Mensch beanspruchten Beutetiere — schätzt und frißt.

Friction mit  
**ANTI SEBOROL**  
Geovi  
gegen Schuppen sehr wirksam

Hersteller: Dr. G. Vieli, Bern 2

Was ist **Ricqlès?**

Nach dem Essen fördert Alcool de menthe de Ricqlès die Verdauung.

Dankbare, zufriedene Kinder durch



**PATENTEX**  
FRAUENSCHUTZ - PRÄPARAT

Von ersten Frauenärzten begutachtet.

Compl. Packung Fr. 5.25  
Ergänzungstube " 4.75  
Erhältlich in den öffentlichen Apotheken.

**FLIT**  
betäubt nicht  
es **TOETET!**



Tötet die **Schnaken**

Ein Schnakenstich kann die Ursache einer Fieberkrankheit sein... Zu Ihrer Sicherheit verwenden Sie FLIT. Verlangen Sie die gelbe Kanne mit dem schwarzen Streifen und dem Soldaten.



**EINE NEUHEIT!**  
Kaufen Sie auch das Insektenspulver FLIT, von ganz hervorragender Wirkung gegen alle krabbelnde Ungeziefer: Wanzen, Käfer, Ameisen. Vernichtet die Flöhe der Hunde.



Ob Rasierapparat oder Rasiermesser, **Allegro** ist unentbehrlich für tadelloses, schmerzloses Rasieren.

Als langjähriger Spezialist hat ALLEGRO nicht nur den weltbekannten Schärapparat für Rasierkliegen, sondern nun auch einen Streichriemen für Rasiermesser geschaffen.

Allegro-Apparat, Mod. Standard, vernickelt Fr. 15.—

Allegro-Apparat, Mod. Standard, schwarz Fr. 12.—

Allegro-Apparat, Mod. Special, vernickelt Fr. 7.—

Allegro-Streichriemen mit elastischem Stein Fr. 5.—



In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Prospekte gratis durch

Industrie AG. ALLEGRO  
Emmenbrücke 39 (Luzern)



**Neurasthenie**

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne wertlose Gewaltmittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt. Illustr. neubearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von

Dr. med. Hausheer, Verlag Silviana, Hertsau 472

**Dem Bild-Inserat** ist die nachhaltigste Wirkung zu eigen. Verlangen Sie unverbindliche Vorschläge • Inseraten-Abteilung der „Zürcher Illustrierte“